



Helperknapp

Projekt: Karte Helperknapp

Historische Informationen

Inhalt

Böwingen / Attert / Boevange-sur-Attert / Béiwen un der Atert

- Brücke
- Eisenbahnlinie *Attertlinn*

Buschdorf / Bëschdref

- Helpermaart
- Helperknapp

Grevenknapp / Gréiwknapp

Bill

- römischer Tumulus

Finsterthal / Fënsterdall

Openthalt

Bruch / Brouch

- Quellen Trinkwasser / Maandelbach / Naturschutzgebiet
- Legende *d'Wiichtelcher vun der Mandelbaach*
- Dinosaurier
- Waschbrunnen
- Schul- und Sportkomplex Brouch
- Legende *die Herren vom Weierfeld*
- Fundamente einer Kirche

Tüntingen / Tuntange / Tënten

- Kirche *Pierre & Paul*
- Gemeindehaus

Hollenfels / Huelmes

- Burg Hollenfels (Château de Hollenfels)
- Marianne de Bidart

Marienthal / Mariendall resp. Märjendall

- Kloster Marienthal
- Yolandaturm
- Kirche und Gebäulichkeiten
- Legende *Reiterlay*

Ansemburg / Ansembourg / Aansebuerg

- Burg / Vieux Château d'Ansembourg
- Schloss / Grand Château d'Ansembourg
- Schlossgärten / Jardins d'Ansembourg - Platane
- Kapelle Mont-Marie
- Die Kohlenbrenner vom *Kuelbecherhaff*
- Schmelze Ansembourg

Bour

- Kapelle

Flüsse

- Attert / Atert
- Maandelbach / Maandelbaach
- Eisch / Äisch

Böwingen/Attert / Boevange-sur-Attert/ Béiwen un der Attert

Ehe Böwingen in Akten und Dokumenten erwähnt wurde, war es schon eine vorgermanische Siedlung, wie es die Endung „ingen“ bezeugt. Die Kelten zogen durch die Gegend und hinterließen Spuren. Mittelpunkt der Gegend war Helpert; Boewingen war eng mit diesem Ort verbunden. Gewiss gehörte es, wie die umgebenden Dörfer Buschdorf und Brouch, seit 973 zur Kirche in Heilberg. Erwähnt wurde es jedoch erst im Jahr 1218 unter dem Namen *Buevengen*; 1570 schrieb man *Byvengen* und 1686 *Boeffingen*. Bis 1805 gehörte es zur Pfarrei Helpert. Dort stand die Pfarrkirche und jahrhundertlang wandelten die Boewinger über den steinigen *Massepaad* zum Gottesdienst und trugen ihre Toten den mühseligen *Do de Wee* (*Doudewee*) hinauf zum Gottesacker.

Boewingen war von jeher ein Bauerndorf. Ehe Minett und Eisenbahn Verdienstmöglichkeiten boten, standen neben 7 oder 8 Bauernhöfen nur strohgedeckte Tagelöhnerhütten. Manche Boewinger wanderten gegen Mitte des 19. Jh „über den großen Teich“ nach Amerika.

• Brücke

Die beiden klassizistischen Attert-Brücken sind wichtige und ortsbildprägende Objekte in Boevange-sur-Attert, da sie die Entwicklung des Dorfes maßgeblich mitbestimmten. Die obere, westliche Brücke führt vom Ende der *Rue de Helpert* über den Fluss Attert zum linken Ufer und der *Rue de la Gare* und überspannt neben dem Flussbett auch die angrenzenden Feuchtwiesen. Die untere Brücke verläuft etwas weiter flussabwärts vom Ende der *Rue de l'Attert* aus über den Fluss, dessen Bett hier nicht so breit ist.



Die Ferraris-Karte von 1778 zeigt westlich eine Brücke und östlich nur eine Furt (als Furt bezeichnet man eine Flachstelle in einem Bach- oder Flusslauf, mittels der das Gewässer zu Fuß, zu Pferd oder mit Fahrzeugen durchquert werden kann). Anfang des 19. Jahrhunderts ist etwas flussabwärts neben der Furt eine kleine Brücke verzeichnet. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts beginnt der Staat mit dem Ausbau der Landesstraßen. Holzbrücken erfordern viel Unterhalt und so beginnt im Jahre 1844 ein Projekt zur Errichtung einer neuen Brücke. Die untere Brücke wurde im Mai 1859 vom Ministerium genehmigt. Erst 1865 wurde mit dem Bau der oberen, westlichen Brücke begonnen.

Anfang der 1980er Jahre waren die Brücken in schlechtem Zustand. Am 4. Juli 1984 wurde beschlossen, dass die beiden Brücken, die von der Ardennenoffensive verschont geblieben waren, in ihrer Form und an ihrem Standort erhalten bleiben sollten. Sie wurden zwischen 1986 und 1989 umfassend restauriert und im Frühjahr 1989 eingeweiht.

Die beiden, im lokalen Sandstein ausgeführten Attertbrücken sind authentisch restaurierte Zeugen des luxemburger Brückenbaus aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Sie sind unter den Aspekten der Ingenieurbaukunst, der Technikgeschichte, der Siedlungs-, Orts- und Heimatgeschichte als national erhaltenswert anzusehen und zu schützen.

* Nationale Inventarisierung SSMN Kanton Mersch/ Gemeinde Helperknapp

• Attertlinn & Haltestelle Boevange/Attert

Die Attert, in deren Tal die Strecke von Useldingen bis Colmar verläuft, gab der Eingleisigen Eisenbahnlinie Petingen-Ettelbrück ihren Namen.



Die Streckenabschnitte Petingen-Steinfort und Hagen-Kleinbetingen wurden 1873 eröffnet. Die Inbetriebnahme des Streckenabschnittes Steinfort-Ettelbrück fand erst 1880 statt.

Die Eröffnung der ganzen Attertlinie erfolgte am 17. April 1880. Die Einweihungsfeier war für die an der Bahn liegenden Ortschaften ein wahres Freudenfest. Sämtliche Stationsorte hatten Festschmuck angelegt. Auf jeder Station wurden die Gäste durch den Bürgermeister der betreffenden Gemeinde begrüßt. Die Fahrt ging bis Diekirch, wo im Hotel Ardennes ein Festessen mit 90 Gedecken stattfand.

Ettelbrück war für die Ortschaften bis einschließlich Nördingen das naheliegende Geschäfts- und Marktzentrum. Die Schüler benutzten den Zug zu den Schulen in Ettelbrück und Diekirch. Von Nördingen über Steinfort und Kleinbetingen fuhr man nach der Hauptstadt Luxemburg. Von Nördingen bis Petingen war ein intensiver Verkehr zu den Hüttenwerken und Erzgruben von Rodingen, Differdingen und auch Belval.

In den Petingen Eisenbahnwerkstätten arbeiteten viele ortsansässige Eisenbahner längs der Attertlinie.

Die Attertlinie war ursprünglich für den Transport von Erzen, Kohle und Koks ausgelegt; die Transporte waren ab 1881 gewinnbringend. Erste Einbußen erlebte die Eisenbahnlinie mit der Inbetriebnahme der P.-H. Eisenbahnstrecke Luxemburg Petingen im Jahr 1900.

Die Attertlinie ermöglichte der Hütte in Steinfort sich voll zu entfalten. Die Minettetransporte aus ihren eigenen Gruben in Oberkorn und die Kokstransporte aus Deutschland wurden erst durch den Bau der Eisenbahnlinie in großem Umfang möglich. Als 1932 das Steinforter Hüttenwerk seine Tore schließen musste, hatte die Attertlinie ihren besten Kunden verloren.

Historische Information

Aber das Entladen von Düngemittel, Brennmaterial und landwirtschaftlichen Maschinen in den verschiedenen Bahnhöfen blieb bis zur Stilllegung der Strecke bedeutend.

Als Rad und Wanderweg dient heute ein großer Teil der früheren Attertlinie.

Haltestelle Boevange/Attert

Das Haltestellengebäude Boevange/Attert befand sich auf der Straße Rue de la Gare.

1873: Im Zusammenhang mit dem Bau der Eisenbahnlinie Prinz Heinrich erfragt der Gemeinderat den Bau eines Bahnhofes in Böwingen, der nicht vorgesehen war.

1880 wurde die Haltestelle eingeweiht.

Die Haltestellengebäude bestanden aus einem Erdgeschoss, einem Wartesaal, einem Dienstraum für den Fahrkartenverkauf und einer Wohnküche, auf dem ersten Stock befanden sich zwei Schlafzimmer. Angebaut war ein kleiner Verschlag für das Halten von Hühnern oder Kaninchen.

Das Gebäude wurde 1969 abgerissen.

Am 17. Mai 2003 wurde auf dem Platz der damaligen Eisenbahn-Haltestelle eine Informationstafel errichtet und eingeweiht.

Unterschied zwischen einem Bahnhof und einer Haltestelle: ein Bahnhof verfügte über mindestens 2 Durchgangsgleise auf denen Zugkreuzungen oder Zugüberholungen vorgenommen werden konnten.

In den Haltestellen befand sich meistens nur ein Durchfahrgleis, in Ausnahmefällen auch noch ein Lade-Entladegleis für den Güterverkehr.

[*Broschüre Einweihung eines Platzes und einer Informationstafel in Erinnerung an die Eisenbahn-Haltestelle Böwingen](#)

Buschdorf/ Bëschdref

Der Ortsname verweist auf den alten Waldbestand (Bësch) um das Dorf. Dorf (dref) bedeutet ursprünglich Siedlung einer Familie.

Historische Information

• Helpermaart

Im ganzen Land und über die Grenzen hinaus war der Markt bekannt und berühmt. Von weit her kamen die Händler (Paris, Elsass, Arlon, Brüssel...).

Anfang Mai wurde der Markt jedes Jahr auf der freien, 6 ha großen Koppe um Pfarrkirche, Friedhof und Einsiedlerwohnung abgehalten. Händler boten ihre Waren an, es war hauptsächlich ein Vieh- und Handwerksmarkt.



Ein Weistum (historische Rechtsquelle welche in der Regel mündlich überliefert oder nach Verhandlungen protokolliert wurde) der Herrschaft Esch-Sauer vom 14.03.1201 besagt, dass die Herren von Esch-Sauer das Aufsichtsrecht über den Helpermarkt hatten. Sie mussten aufpassen, dass in „Freiheit und Gerechtigkeit gekauft und verkauft, mit Gold- oder Silbermünzen gezahlt, mit aufrichtigen Gewichten und Massen gemessen wurde“. Wer sich dagegen verfehlte, wurde im Schloss Useldingen eingesperrt und am anderen Tag nach Esch gebracht um da gerichtet zu werden.

Ab 1773 nahm das Markttreiben auf Helpert ab. Seit der Verlegung der Pfarrei nach Buschdorf zogen immer weniger Kaufleute den steilen Weg hinauf.

1832 wurde der Markt auf die Finstertaler Heide verlegt. Aber unaufhaltsam verlor er seine Anziehungskraft. Als man ihn nur noch nach dem Namen her kannte, kaufte ihn die Merscher Gemeindeverwaltung im Jahr 1921 für 500 Papierfranken und somit kam der Markt 1923 nach Mersch.

1989 ist beschlossen worden, die alte Tradition wieder aufleben zu lassen – woraufhin die *Entente Helpermaart* gegründet wurde. Die Gemeinde Mersch war einverstanden den Helpermaart für einen symbolischen Franc zurückzugeben. Jährlich an Pfingstsonntag finden die Besucher in den Gassen von Buschdorf ein vielfältiges Angebot aus Kunsthandwerksobjekten, lokalen Produkten, Hobby- und Bastelartikeln. Für Volksfeststimmung sorgen Musik, Ess- und Trinkstände und es werden Aktivitäten für Kinder angeboten.

*Broschüre US Boevange 25^e anniversaire S.33

• Helperknapp



Auf dem Hügel Helperknapp entspringt eine Quelle in einer kleinen Kapelle, die wegen der nebenstehenden Willibrord-Statue, Willibrord-Kapelle genannt wird. Man geht davon aus, dass die Quelle bereits zu gallo-römischen Zeiten zu religiösen Zwecken genutzt wurde. 40 Meter neben der Willibrord-Kapelle steht die sogenannte Gehaans-Kapelle. Der Helperknapp war bereits im

Historische Information

Mittelalter ein Wallfahrtsort und jährlich fand hier der Helpermaart statt, welcher einer der größten Märkte der Region war.

Geschichte

Seine historischen Namen: Heilichberc, Elpret, Heylberch, Heilperch, Helburch, Heilberg, Helperknopf, Monte Salutis

Zeugenberg Helperknapp

► Erste Funde aus der Mittelsteinzeit (8000 - 6000 v. Chr.)

Rastplatz von Nomaden aus der Mittelsteinzeit, welche sich im Bereich der Quelle aufhielten.

► Keltenzeit (7. Jh. - 1 Jh. v. Chr.)

Bislang konnten keine archäologischen Zeugnisse aus der Eisenzeit auf dem Helperknapp festgestellt werden. Die im Zusammenhang der Kelten erwähnte Fliehburch am nordöstlichen Teil des Berges ist aufgrund ihrer Morphologie nicht in die Keltenzeit einzuordnen, sondern in die frühmittelalterliche Zeit.

► Römerzeit (etwa 50 v.Chr. - 400 n. Chr.)

Vom Helperknapp sind zahlreiche römische Funde bekannt, so ein Viergötterstein, der Sockel einer Jupitergigantensäule, der verschwunden ist. Die Quelle gehörte vermutlich zu einem gallo-römischen Quellheiligtum.

► Willibrordus - Quelle

Einer Sage zufolge soll der Hl. Willibrord (658 - 739) auf dem Helpert selbst die ersten Christen getauft haben. Dass die Quelle tatsächlich dem Hl. Willibrordus geweiht war, belegt der Fund eines Willibrordussiegels aus dem 15. Jh. mit welchem möglicherweise Behälter mit Heilwasser versiegelt wurden.

► Karl der Große (748 - 814)

Dem Sagen gut sei es entnommen, dass Karl der Große während seiner Reise von Aachen nach Metz auf Helpert verweilt haben soll. Nach mehrmaligem trinken aus der Quelle, soll er von seinen Augenleiden geheilt worden sein. Karl d. G. nannte ab dann diese Anhöhe Berg des Heiles.

Historische Information

► Moselfranken (8. - 9. Jh.)

Aus karolingischer Zeit stammen einige Streufunde (Keramik, Kleiderspange). Die Ursprünge der frühmittelalterlichen Besiedlung auf dem Helperknapp reichen ins 8. Jh. zurück.

► Frühmittelalterliche Fliehburg (9. - 11. Jh.)

Auf der nordöstlichen Spitze des Helperknapp befindet sich eine sogenannte Abschnittswallbefestigung, im Volksmund Fliehburg genannt, mit mehreren Wällen und Gräben.

► Mittelalterliche Siedlung (13. - 14. Jh.)

Zahlreiche Kleinfunde lassen eine kleine Siedlung (Dorf) um die Pfarrkirche herum vermuten.

► Mittelalterlicher und neuzeitlicher überregionaler Marktplatz (13. - 19. Jh.)

Hier auf dem Helperknapp fand ein jährlicher Markt von überregionaler Bedeutung statt, wo Händler aus dem Rheinland, Lothringen und Flandern zusammenkamen. 1832 wurde der Markt nach Finsterthal verlegt und 1923 nach Mersch verkauft.

► Einsiedelei

Im Zusammenhang mit der im 19. Jh. verlassenen Pfarrkirche auf dem Helperknapp stand eine kleine Einsiedelei aus dem 18. Jh.

[*Infoschild Zeugenberg Helperknapp](#)

HI. Johannes Kapelle & HI. Willibrordusgrotte

Stätte

► 1884 - 1919

Errichtung der Anlage bestehend aus Kapelle, Kreuzwegstationen und Willibrordusbrunnen.

► 1951

Größere Umgestaltung des gesamten Areals sowie Renovierungsarbeiten an den jeweiligen Bauten.

Aktuelle Kapelle

► 1846

Erste Erwägung zum Neubau der Kapelle.

Historische Information

► 1898

Beginn des Neubaus.

► 1902

Einweihung der Kapelle des Hl. Johannes des Täufers und der schmerzhaften Muttergottes Stationen des Kreuzweges.

Stationen des Kreuzweges

► 1919

Die 14 Kreuzwegstationen werden von Familien aus Buschdorf gestiftet und sind ursprünglich in Form einer Allee zwischen Brunnengrotte und Kapelle sowie teilweise um die Kapelle aufgestellt.

► 1966

Aktuelle Aufstellung: Die Stationen werden im Halbkreis um einen neu errichteten Steinaltar an ihrem aktuellen Ort aufgestellt. Hl. Willibrordusbrunnen.

Hl. Willibrordusbrunnen

► 1902

Der Willibrordusbrunnen, auf dem eine lebensgroße Statue des Hl. Willibrord steht, wird eingesegnet. Mit der Zeit wird die Statue für die Brunnenanlage zu schwer, weshalb 1951 ein Umbau zur heutigen Form vorgenommen wird.

**Infoschild Hl. Johannes Kapelle & Hl. Willibrordusgrotte*

Grevenknapp/ Gréiwknapp

Grevenknapp ist ein kleines Dorf in der Nähe von Boevange. Es gibt dort keine Kirche. Ein direkter Weg führt zum Helperknapp. Das Wort „Gréiwen“ ist abgeleitet von Gräfin.

Als Knapp bezeichnet man einen Hügel, eine Kuppe (bsp. Zolverknapp, Geesseknappchen).

Historische Information

Bill

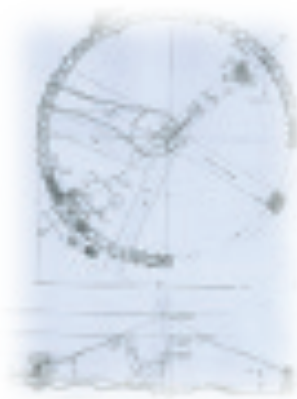
• römischer Tumulus

Gelegen am Fuß des sagenumrankten Helperknapp, der im Südwesten mit seiner Heilsquelle und mächtigen Fliehburg (388m) diese Stelle um ca. 70m überragt; im Umkreis zahlreiche römische Trümmerstätten und Gräber.

Dieser Grabhügel (Tumulus) 24m im Durchmesser, war ursprünglich 6 bis 7 m hoch. Er war von einer Ringmauer aus Sandsteinquadern umgeben, welche aus drei z.T. vier durch Klammern verankerte Lagen bestanden.

In der Ringmauer nach Südwesten hin, war ein großer Grabaltar eingebaut, welcher in einer Urnenkammer die Aschen des Verstorbenen barg. Zu beiden Seiten des Altars waren Opfergaben aufgestellt (Tongefäße mit Münzen u.a.) welche die Anlage in den Anfang des 3. nachchristlichen Jahrhunderts datieren. Genau in der Mitte des Hügels ragte ein Quaderpfeiler, dessen Spitze einen Pinienzapfen oder einen menhirartigen Stein als Bekrönung trug.

Der schon einmal von Raugräbern durchsuchte und teilweise zerstörte Hügel wurde im Sommer 1969 freigelegt. Bei der Wiederherstellung wurden nur Steine verwendet die noch in Situ oder verstürzt bei der Grabung vorgefunden wurden.



**Graphische Ansicht
des Tumulus**



Rekonstruktion

*Musées de l'Etat, Luxembourg

Historische Information

Finsterdall/ Fënsterdall

Finsterthal (luxemburgisch *Fënsterdall*) ist eine kleine Ortschaft, welche am Südhang des Bergs Helperknapp liegt. Finsterthal ist ein landwirtschaftlich geprägter Ort, er besteht aus landwirtschaftlichen Betrieben. Direkt neben der Ortschaft befindet sich das Naturschutzgebiet Finsterthal, bestehend aus einem Feuchtgebiet mit einem Torfmoor, wovon 1,64 ha mit einer 9,16 ha Pufferzone seit dem 18. Februar 1987 unter Naturschutz steht. Das Naturschutzgebiet *Fënsterdall*, zusammen mit *Telpeschholz* (Gemeinde Kehlen), gelten als die zwei ersten Naturschutzgebiete Luxemburgs.

Das Finsterthal wurde durch ein bedeutendes Hofgut (Gaststube mit Grundstück) bekannt. Heute befindet sich dort ein Traditionsbetrieb, die Schnapsbrennerie Gansen-Diseviscourt. Da wohnten vorerst die Schwestern Le Clerc, deren Grabmal sich auf dem Böwinger Friedhof befindet. Sie entstammten einer angesehenen französischen Familie. Sie waren sehr leutselig, und diejenigen, die sie gekannt haben, waren voller Lob über die Güte. Ihrer testamentarischen Stiftung zufolge erhielten die notdürftigen Kinder von Finsterthal, Grevenknapp und Boewingen jedes Jahr warme Winterkleider. Diese Schenkung wurde bis 1918 vorgenommen. Wegen Geldentwertung musste sie dann ausfallen. Aus Frankreich ausgewiesene Ordenspatres (pères blancs – weisse Väter - eigentlich Gesellschaft der Missionare von Afrika) eigentlich Gesellschaft der Missionare von Afrika) nutzten den Hof als Rückzugsort und verwalteten eine Zeitlang den Hof und bestellten Felder. In der Gaststube vom Hotel Finsterthal hatten sie ihre Kapelle. Gegen Ende des ersten Weltkrieges durften die Patres in ihr Heimatland zurückkehren. Das Gutshaus wurde dann ein Hotel.

*Dokumenten, Sagen und Erlebtem - M. Matgen

Openthalt

Openthalt ist ein „Lieu-dit“, ein kleiner Ort, deren Häuser man auf einer Hand aufzählen kann.

Ein **Lieu-dit** ist ein Name eines bestimmten Platzes in einer Gemeinde. Sie können von Flurnamen, von Höfen, einer Mühle oder von früheren Orten wie z.B. Schéimerech, Réisseng, oder von einer sonstigen geografischen Bezeichnung z. B. Tossebiereg oder von einem Bach/Fluss z.B. Keiweibaach stammen.

Bruch/ Brouch

Zwischen Reckange (Mersch) und Saeul entlang der route d'Arlon liegt am Fuße des *Bricherknäppchen* das Dorf Brouch.

Historische Information

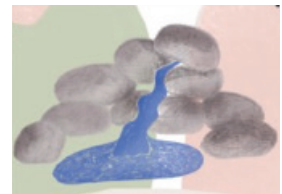
Der Name zeugt wahrscheinlich von ‚Steinbruch‘ oder ‚Steinbrecher‘, bedeutet als Flurname jedoch auch Feuchtwiese, Moor (Supp a Mouer).

Auf dem *Bricherknäppchen* wurden 1949 im Rahmen eines Schulprojektes Grundmauern freigelegt von einer um 1640 gebauten Privatkapelle. Von dort hat man bei schönem Wetter eine Aussicht auf die Öslinger Höhen.

Der Steinbruch *Reckingerwald* bereicherte die Museumssammlung mit gut erhaltenen Fossilien. Hier war eine regelrechte Fundgrube von raren Exemplaren wie Ammoniten, Korallenbruchstücke oder Gastropoden. Diese über 10.000-jährige erdgeschichtliche wichtigen Funde, wurden 1988 von H. von Meier a K. Meiers dokumentiert.

• Trinkwasser Quellen / Maandelbach/Naturschutzgebiet

Die Trinkwasserversorgung der Gemeinde Helperknapp besteht aus insgesamt 4 Quellen. In der Sektion der früheren Gemeinde Tuntange sind dies die Quellen Hollenfels 1 und 2, die in der Mandelbach liegen, unterhalb von Hollenfels. In der Sektion der früheren Gemeinde Boevange gibt es die Quelle *Härebuier*, welche im Finsterthal liegt, und die Quelle *Paerdlerbour* (ausser Betrieb), welche in Brouch liegt.



Die Gemeinde Alt-Boevange verfügt über lokale Ressourcen und kann sich damit selbst versorgen.

Sie ist Mitglied des SEC (Syndicat des Eaux du Centre), das zur Vereinigung SEBES (Syndicat des Eaux du Barrage d'Esch-sur-Sûre) gehört.

Die Mandelbaach/Reckenerwald auf dem Gebiet der Gemeinden Helperknapp und Mersch und mit einer Gesamtfläche von 900,07 Hektar, wurde im Jahre 2019 als „zone protégée d'intérêt national sous forme de réserve naturelle“ eingestuft und ist Teil des Schutzgebietes von gemeinschaftlichem Interesse „Mamer- und Eischtal“.



• Legende „D'Wichtelcher vun der Mandelbaach“

D'Lisa an d'Wiichtelcher S. 3-10

*Buch Geeschter, Wiichtelcher a verschwonnen Dierfer – Wonnerbar Geschichten aus der Gemeng Helperknapp (HistoSchool Helperknapp)

Historische Information

• Dinosaurier

Der Raubsaurier aus Bruch.

Im Jahre 2014 wurden im Steinbruch zum ersten Mal Überreste von Dinosaurier gefunden worden. Es handelt sich um eine Zahnkrone und einen Zehenknochen von einem Dinosaurier der Theropoden-Klasse wie zum Beispiel einem Megalosaurus oder einem Tyrannosaurus.



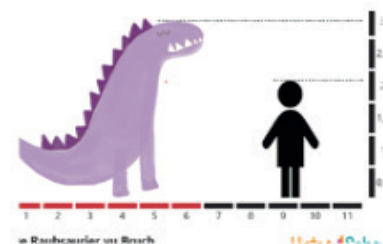
Die Überreste lassen sich nicht genau bestimmen da es sich um Einzelteile handelt. Höchster Wahrscheinlichkeit nach gehören sie einem mittelgrossen Dinosaurier, dem Dilophosaurus oder einem nahen Verwandten. Das Gestein aus Bruch ist rund 201 Millionen Jahre alt. Es handelt sich um Sandstein, welcher in einem flachen Meer in der Nähe eines Flussdeltas abgelagert wurde. Der Strand war ganz in der Nähe. Die Fossilien in diesem Sandstein gehören hauptsächlich zu Meerestieren, welche zu dieser Zeit im flachen Meeresgewässer gelebt haben: Muscheln, Meereschnecken, Korallen, Ammoniten (waren Meerestiere, deren Schalen die Form einer Spirale hatten. Versteinerte Schalen von **Ammoniten** werden deshalb so oft ausgegraben, weil es diese Tiere über 300 Millionen Jahre lang gab. Sie sind wie die Dinosaurier vor 65 Millionen Jahren ausgestorben. Wegen ihrer schneckenähnlichen Form sind sie sehr nah mit den Tintenfischen verwandt.

Luxemburg lag vor 201 Millionen Jahre auf dem Grund eines flachen Meeres vor der Küste einer Insel mit tropischem Klima. Aufgrund der Plattentektonik lag die Kontinentalplatte auf der sich Luxemburg befindet noch tiefer im Süden auf der Erdkugel und ist erst in den kommenden Millionen Jahre auf unsere heutige nördliche Position gerutscht.

Neben den Fossilien von Meerestieren findet man im Sandstein von Brouch ziemlich oft Reste von Landpflanzen und versteinertem Holz. Sehr selten findet man auch Überreste von Tieren, die an Land gelebt haben, wie bsw. den Zahn oder den Zehenknochen des Raubsaugier. Diese ist höchster Wahrscheinlichkeit nach als Kadaver ins Meer geraten z.B. über den Fluss, und ist dort zerfallen und als Einzelteile erhalten geblieben.

Dilophosaurus wetherilli

Den Dinosaurierzahn, welcher in Bruch gefunden wurde, gehört mit großer Wahrscheinlichkeit nach zu einem Dilophosaurus wetherilli. Der Dilophosaurus war leicht gebaut, er hat eine Länge von ca. 6 Meter und hat dabei knapp 500 kg gewogen. Dazu im Vergleich: eine ausgewachsene Milchkuh wiegt ungefähr 600 - 700 kg.



Historische Information

Der Dinosaurier hatte einen langen, schmalen und schlanken Hals und lange flinke Beine.

Durch seinen leichten Körper und langen Beinen war er wahrscheinlich ein guter Läufer und ein sehr flinker Raubsaurier, welcher seine Beutetiere im Laufen gefangen hat. Seine Zähne waren lang und schmal und nicht für Jagd auf große Tiere ausgerichtet. Möglicherweise hat der Dinosaurier auch Fisch gefressen und deshalb am Rand von Gewässer gelebt.

*Siehe Aktivität HistoSchool Hölperknapp – Dinosaurier in Bruch

• Waschbrunnen/ Wäschbuer

Der öffentliche Waschbrunnen *Miesbour* (Baujahr 1898) liegt etwa nördlich des historischen Dorfkerns in Brouch auf der Buschdorfer Straße. Es fließt heutzutage kein Wasser mehr. Der Waschbrunnen gilt es als authentischen und seltenen Zeugen früheren Dorflebens und seine Bedeutung für die Sozialgeschichte als erhaltenswertes Kulturgut national zu schützen.



* HistoSchool Hölperknapp – Wäsche waschen, früher und heute

Im Finsterthal befindet sich einen weiteren Waschbrunnen welcher kürzlich renoviert wurde.

Der *Didelbur* befindet sich im Eischtal, etwa einen halben Kilometer nordöstlich der Dorfmitte Hollenfels entlang der C.R. 105 in Richtung Mersch. Die Quelle des Waschbrunnens entspringt im *Bourbësch*. Auf dem Urkataster von 1824 ist der Brunnen bereits katografiert. Der Überlieferung nach wurde „der natürliche Brunnen von Hollenfels“ 1879 zu einer öffentlichen Waschstelle ausgebaut. Er hat eine grosse Ähnlichkeit zum Waschbrunnen, der sich vor der Klosteranlage Marienthal befindet. Der *Didelbur* gibt Zeugnis von der Wasserversorgung des Höhendorfers Hollenfels bis ins späte 19. Jahrhundert.

* Nationale Inventarisierung SSMN

• Schul-und Sportkomplex Brouch

Auf einer Gesamtfläche von 6,4 ha entsteht in der Fusionsgemeinde Hölperknapp eine Gesamtschule mit Maison Relais und Sporthalle, Musik- und Bastelräume für alle Altersgruppen. Standort der Grundschule ist „An der Koll“ in Brouch. 2013 wurde mit dem Bau für rund 500 Schüler/innen begonnen.



Historische Information

• Sage Die Herren vom Weierfeld

Viele Leute lebten früher in Armut, so auch Familie Flammang, Kohlenbrenner aus Bruch. Die Herren vom Weierfeld waren geizige Neureiche und hatten sich bei der Bannmühle zwischen den unwegsamen Sümpfen des „Rodemer, Bötzer und Rederich ein Wasserschloss erbaut. Eines Tages kam es zu einer Bestimmung welche die Familie Flammang in große Schwierigkeiten brachte: einer der Herren von Weierfeld hatte ihnen verboten, in *Brätschend* Kohlen zu brennen. Die Sage endet mit einem geheimnisvollen Vorfall. Nach einem Festgelage auf der Useldinger Burg machte der Herr sich über Säul auf den Nachhauseweg. Plötzlich ging sein Pferd fehl und ohne dass sein Herr es bemerkte, ging es dahin wo es am gefährlichsten war, nämlich den bodenlosen Sümpfen des Rederich zu. Mann und Ross wurden nie mehr wiedergesehen.



*Alphonse Pütz – Blätter vom Alltag und Heimat

• Fundamente einer Kapelle - Bricher Knäppchen Kapelle der schmerzhaften Muttergottes

Ursprung



Heinrich Matthieu aus dem Schîrelshaus in Brouch errichtete 1640 auf dem Bricher Knäppchen eine Hauskapelle für sich und seine Familie. Ob ihn ein bestimmtes Ereignis, gar ein Schicksalsschlag, dazu bewog, ist unbekannt. Ein möglicher Grund könnte der alljährliche Pfarreiwechsel der Ortschaft Bruch zwischen Saeul und Helperich gewesen sein.

Geschichte

► 1678

Nachdem die Kapelle fertiggestellt ist, wird ihr Erbauer behördlich aufgefordert, die Zelebrationserlaubnis zu ersuchen. Diese wird am 12. November von Trier erteilt, allerdings unter der Bedingung, dass die Pfarrechte von Saeul und Helperich nicht geschmälert werden.

► 1686

Der Visitationsbericht vom 30. Januar hält zwei Heiligtümer fest:

Zum einen die Dorfkapelle, zum anderen ein Heiligtum *Uff brucher kalbergh*, das zu Ehren der Schmerzhaften Muttergottes erbaut worden sei. Diese Kapelle habe die kirchliche Einsegnung bislang nicht erhalten.

Historische Information

► 1756

Die Kapelle auf Bricher Knäppchen wird als öffentliche Kapelle bezeichnet.

► 1772

Anordnung aus Trier vom 6. April:

Die Kapelle wird mit dem Interdikt belegt. Es heißt, sie sei in schlechtem baulichem Zustand, unnütz und unpassend. Durch diesen Erlass werden alle Ehren und Lasten auf die Dorfkapelle übertragen.

► 1794

Nachdem Altar, Bilder und Statuen in die Dorfkapelle gebracht worden sind, wird die Kapelle auf Albinusberge endgültig verlassen und abgerissen.

► 1949

Die Grundrisse der Kapelle werden am 28. Januar, im Rahmen des Schulfaches „Kultur in der Region“, unter der Leitung des Lehrers Raymond Hagen entdeckt. Bereits zehn Minuten nach Beginn der Suche findet Josy Beckerich einen Stein mit weißem Mauerputz. Die Mauerreste werden freigelegt und späterhin ausgebessert. Am 1. März wird vom Hochamt ein Albinuskreuz in der Kirche von Brouch eingesegnet und anschließend auf dem *Bricher Knäppchen* errichtet.

*Infoschild Kapelle der schmerzhaften Muttergottes auf dem Bricher Knäppchen

Tüntingen / Tuntange / Tënten

Umgeben von Erhebungen auf allen Seiten, außer auf der Westseite, wo sich die Flüsse Eisch und *Leesbach* gemeinsam ihr Bett gegraben haben, liegt Tuntange in einem Tal auf Luxemburger Sandstein. Es ist ein sehr altes Dorf, bereits prähistorische Männer bewohnten die Gegend, angezogen von fischreichen Flüssen, Wäldern mit reichlich Wild und fetten Weiden.

In der Eisenzeit war diese Region sehr dicht besiedelt. Zur Zeit Caesars besetzten die belgischen Trevires, ein mit Germanen vermischter keltischer Stamm, das Gebiet (was durch die Namen der Felder belegt wird) und verteidigten es gegen die Invasion der Gallo-Römer (was durch die Münzfunde belegt wird). Die Völkerwanderung brachte dann die Franken, Viehzüchter. So siedelte sich vor 15 Jahrhunderten an der Quelle des *Leesbachs*, ein alter Franke, genannt Tunto, an. Aber laut Professor Jos. Hess, war es nicht er, sondern ein gewisser Eneto, welcher der Gründer des Dorfes gewesen wäre. Mit der Zeit wird das Regenwasser einen Teil des Sandsteins wegtragen, so dass nur noch ein Kalksteingebiet übrigbleibt, das fruchtbare Land ist. Der Stamm der Tunto baute weit voneinander entfernte Farmen, ohne sich an einen Entwicklungsplan zu halten.

Historische Information

Das erste Dokument über das Dorf stammt aus dem Jahr 1239 (Publikationssammlung des Königlich-Großherzoglichen Instituts von Luxemburg).

Wie die Landbevölkerung im Allgemeinen, so lebte auch das Dorf Tuntange bis zur österreichischen Herrschaft unter Maria Theresia im Elend. Während dieser Herrschaft entstanden riesige und reiche Bauernhöfe in einem besonderen Stil, aber in fränkischer Manier verstreut, aus dem Land. Der Wohlstand war kurz, denn die folgenden Zeiten brachten mit ihren Kriegen und Revolutionen erneut Elend. Es sei jedoch angemerkt, dass die Einwohner aus Tuntange nie Leibeigene waren und niemandem Tribut zollen mussten. Es dürfte daher nicht verwundern, wenn ein gewisser Geist der Unabhängigkeit die Bewohner beseelt.

Das Wappen, das der Gemeinderat von Tuntange am 22. Dezember 1982 annahm, trägt in rotem Feld mit einer silbernen Gürtelschnalle ein blaues Schildhaupt mit drei silbernen Burgen.

Die drei Burgen im Schildhaupt sollen an die drei Schlösser auf dem Gebiet der Gemeinde Tuntange erinnern, die alte Burg von Ansemburg, das neue Schloss von Ansemburg und die Burg in Hollenfels.

*Buch Téinten 150 Joër Onofhängegkeet 1839-1989

• Kirche Pierre et Paul

Die Pfarrei Tuntange ist über tausend Jahre alt und wurde schon 1128 in einer Urkunde vom Papst Honorius II erwähnt. Die Kirche ist den Heiligen Peter und Paul geweiht. Der Turm wurde 1702 und die Kirche 1881 erbaut. Hinter der unscheinbaren Fassade verbergen sich mehrere außergewöhnliche Sehenswürdigkeiten, darunter die bedeutende Pieta des Hauptaltars und die historischen Grabmäler der Herrschaft Ansemburg. Vor der Kirche beeindruckt der Grabstein von Maximilian Reuter, Notar aus Hollenfels, der 1868 auf dem alten Friedhof seine letzte Ruhe fand.



Die Pieta auf dem Hauptaltar ist ein Beispiel von Schönheit, Sensibilität und Einfachheit. Ein geschickter, volkstümlicher (vielleicht regionaler) Meister hat die Muttergottes in Alabaster gemeißelt. Der Sockel trägt das Datum 1612 und das Wappen des Sebastian Tynner und seiner Gemahlin Maria von Hohenstein.

Das Grabmonument für Thomas II.

Dieses imposante Denkmal für ihn und seine Gattin Marie-Anne Bidart wurde von ihrem Sohn Graf Lambert Joseph in Auftrag gegeben und zwischen 1734 und 1744 geschaffen.

Historische Information

Geschichte

► 1570

Pfarrkirche

► 1839

Befreiung von den Holländern, die das Land steuerlich ausbeuteten. Die Kirche, die bis dahin unter fremder Bevormundung stand, erlebt einen Neubeginn, insbesondere seit dem Antritt des König-Großherzogs Wilhelm II.

► 10. Juni 1881

Beginn des Neubaus nach mehreren Verzögerungen. Da der zuerst beauftragte Bauunternehmer Kinkels aus Bissen keine zufriedenstellende Leistung erbringt, wird Ingenieur Hartmann mit der Fertigstellung der Arbeiten beauftragt.

► 1885

Die neue, den Heiligen Peter und Paul geweihte Kirche, weist mehrere neugotische Elemente auf:

- die Kapelle neben dem Chor, Eigentum der Familie De Marchant aus Ansemburg
- die ab der zweiten Hälfte des 12. bis ins 16. Jh. gebräuchlichen Spitzbögen
- die ab dem ersten Drittel des 12. Jh. bekannten Kreuzrippen
- die Kirchenfenster
- die Arkaden mit Doppelrundbögen

► 20. November 1889

Fertigstellung durch den Unternehmer Nik Thimmesch aus Useldingen

► 15. Januar 1849

Die Kirche von Tüntingen wird modernisiert: die Glocken werden durch die Firma Jak Becker aus Luxemburg elektrifiziert.

► 1939

Die Kirche erhält eine neue Orgel mit 16 Registern von der Firma Haupt aus Lintgen.

► Standbilder

Die bemerkenswerte Pieta aus weißem italienischem Alabaster, 1m hoch und 78 cm breit, ist eine Stiftung aus dem Jahre **1612** (Entstehungsjahr) von Sébastien de Thynner-Hohenstein an das Kloster Marienthal. Aus dem Marienthaler Priorat stammend, fand sie ihren Platz **1925** auf dem Altar von Tuntange.

Die Statuen der Heiligen Peter und Paul, die sich jeweils links und rechts des Chors befinden, stammen ebenfalls aus dem Marienthal.

Historische Information

► Die Kanzel

In einem stark vereinfachten spätbarocken Stil gestaltet, weist sie einige schöne Holzskulpturen auf: Blumengirlanden sowie mit den Namen und Symbolen der Evangelisten versehene Kartuschen.

► Grabdenkmäler

Der Steinsarg im Außenbereich ist dem Notar Reuter aus Hollenfels (+1868) gewidmet und gilt allen Verstorbenen der Gemeinde.

Die Grabsteine von:

Thomas de Marchant (+12.12.1728), Marie-Anne de Marchant (+24.12.1719) Anne Catherine de Marchant (+12.05.1760) und ihrem Gatten Joseph Ambet (+23.05.1768)

Grabdenkmal mit drei Engelchen, von denen eins ein Kreuz trägt, das zweite die Hände zum Beten faltet und das dritte eine Geldbörse hält. Der untere Teil ist mit einem Marmorrelief verziert, das zwei sich umarmende Skelette darstellt, die ewige Fortdauer der Liebe symbolisierend

*Kirche in Tüntingen

• Gemeindehaus

In der historischen Dorfmitte von Tuntange steht das ehemalige Pfarrhaus, leicht zurückversetzt und giebelständig zur Rue de Hollenfels. Das spätbarocke, zweigeschossige Haus mit fünf Fassadenachsen ist schon aufgrund seiner Lage raum- und ortsbildprägend. Nach seiner Nutzung als Pfarrhaus wurde das Gebäude von 1981 bis 1985 restauriert und beherbergt seitdem die Gemeindeverwaltung.

*Nationale Inventarisierung SSMN



Hollenfels / Huelmes

Hollenfels liegt oberhalb des Eischtals im Tal der Sieben Schlösser. Nachbarorte von Hollenfels sind unterhalb im Tal Marienthal und Ansemburg, im Westen Tuntange. Das Dorf verfügt über eine Jugendherberge und das Centre de Jeunesse Hollenfels.

Historische Information

• Burg Hollenfels

In Hollenfels entstand im 11. Jahrhundert eine erste Burganlage, wahrscheinlich oberhalb der heutigen Burg. Um 1041 wird Isenbald von Hollenfels erwähnt. Der heutige Wohnturm (Donjon) wurde jedoch erst um 1380 erbaut. Mit dem Dach misst er fast 40 Meter und hat drei Stockwerke mit offenen Kaminen. Von 1390 bis 1477 war Hollenfels zweiherrig, denn es war zwischen den Herren von Hollenfels und Elter (Autel) aufgeteilt. Dann wurde es dreiherrig zwischen den Familien von Greiffenklaus, Raville d'Ansembourg und den Raugrafen von Salm. Der badische Oberst Sébastien von Tynner kam um 1600 in den Besitz von Hollenfels. Sébastien Tynner und seine Gattin Maria von Hohenstein stifteten 1612 die prachtvolle Pietà der Pfarrkirche in Tuntange. In Kolbach errichtete Tynner ein Eisenwerk, das jedoch Thomas Bidart ein Dorn im Auge war. Bidart erwarb 1639 den Schmelzofen an der Mündung des Mandelbaches in die Eisch und pachtete den Hollenfeler Eisenhammer für 250 Thaler - um dann beide stillzulegen. Hans-Martin Brouckhoven-Hohenstein, der Schwager von Sébastien Tynner, der Hollenfels erbte, sollte nicht viel Freude damit haben, denn 1681 besetzten die französischen Truppen Ludwigs XIV. Burg Hollenfels. Die Spanier nahmen die Burg 1683 wieder durch einen Handstreich ein, doch am 17. November 1683 kehrten die Franzosen wieder zurück und feuerten 200 Geschosse auf die Burg. Während der Nacht ging das Dorf in Flammen auf, nur ein einziges Haus wurde verschont. Am andern Morgen ergab sich die Besatzung. J.B. de Bias, der Hollenfels geerbt hatte, erbaute 1729 die Wohngebäude. Nachdem Hollenfels 1778 zur Grafschaft erhoben worden war, verkaufte Louis-Antoine de Bias das Schloss 1818. Über J.B. Thorn, Jacques Engler, Auguste Goethals und Charles van den Poil, der 1921 das Wohnhaus im neobarocken Stil umbauen ließ, kam Burg Hollenfels 1948 in den Besitz des Staates, welcher der *Centrale des auberges de jeunesse luxembourgeoises asbl* die Wohngebäude zur Verfügung stellte. Das Centre SNJ Hollenfels, ein Bildungszentrum für nachhaltige Entwicklung des Service National de la Jeunesse (Ministerium für Bildung, Kindheit und Jugend) richtete sich ebenfalls ein.



*Buch Téinten 150 Joër Onofhängegkeet 1839-1989

Ursprung und Lage

Der Bergfried und das Schloss Hollenfels liegen auf einem Felsvorsprung auf einer Höhe von 315 m und wachen über das Eischtal (Tal der Sieben Schlösser).

Die Terrasse des Schlosses bietet eine beeindruckende Aussicht ins Tal.

Unter der Burg befindet sich eine kleine Höhle, welcher Burg und Ortschaft ihren Namen verdanken: die Burg auf dem hohlen Felsen (daraus abgeleitet: Hollenfels).

Historische Information

Der Bergfried aus dem 14. Jahrhundert ist samt seinem imposanten Dach rund 40 m hoch. Aus derselben Zeit stammen auch Reste der Burgmauer (16 m Höhe) und ein Rundturm. Das heutige Schloss wurde 1729 errichtet.

Geschichte

► 12. Jh.

Erste namentliche Erwähnung eines Ritters „von Holfels“.

► 14. Jh.

Bau der Burg Hollenfels, Sitz zweier Rittergeschlechter: Holfels und Elter.

► 17. Jh.

Der Industrielle Sebastian von Thynner, der durch die Eisenindustrie im Eischtal reich wurde, kauft die Burg und baut sie aus.

► 1921

Charles van den Poll, der letzte private Besitzer, renoviert das Schloss unter der Leitung des luxemburgischen Architekten Schoenberg.

► 1940 - 1945

Ausbildungszentrum des Bund Deutscher Mädchen.

► 1948

Der luxemburgische Staat wird Eigentümer der Burg, die zur Jugendherberge umgebaut wird.

► 1975

Das Jugend- und Ökologiezentrum wird in der Burg und im Schloss untergebracht.

► Heute

Service National de la Jeunesse - Centre Hollenfels, Bildung für nachhaltige Entwicklung.

[*Infoschild Schloss Hollenfels](#)



• Marie-Anne de Bidart

D'Geeschterfra vun Aansebuerg

Legende über Marie-Anne de Bidart: Den Nick an déi geheimnisvoll Fra (S. 11-20)

[*Buch Geechter, Wiichtelcher a verschwonnen Dierfer – Wonnerbar Geschichten aus der Gemeng Helperknapp \(HistoSchool Helperknapp\)](#)

Historische Information

Marienthal / Mariendall resp. Märjendall

Marienthal birgt ein ehemaliges Frauenkloster aus dem 13. Jh., welches heute als Jugendzentrum dient. Die Ortschaft bezaubert vor allem durch ihre Lage im engen Eischtal. 1 km nördlich liegt die *Reiterlay*, ein steil abfallender Fels, von welchem sich eine beeindruckende Aussicht auf die Ortschaft bietet.

• Kloster Marienthal

Das Kloster Marienthal wurde erstmalig 1232 urkundlich erwähnt und dient seit seiner Gründung zunächst Augustinerinnen, später Dominikanerinnen (adelige Damen) als Heimstätte, die ihren Lebensunterhalt aus den landwirtschaftlichen Erträgen, des Gutes, des Klosters, verdienen. Yolanda von Vianden war die Tochter des Grafen Heinrich I. von Vianden (†1252/3) und dessen Frau Margarethe (oder Margareta) von Courtenay (†1270). Sowohl Mutter als auch Vater hatten enge Verbindungen zum abendländischen Hochadel und dem höheren Klerus.

Yolanda von Vianden wurde 1248 gegen den Willen ihrer Eltern Ordensschwester und führte bis zu ihrem Tod das Kloster im einsamen Marienthal.

Unter der Leitung der Gräfin Yolanda von Vianden, die 1248 ins Kloster eintrat und 1258 Priorin wurde, erlebte Marienthal seine Glanzzeit.

Yolanda ließ eine Bibliothek einrichten und förderte das wirtschaftliche und kulturelle Leben des Klosters. Unter ihrer Leitung wurde auch die 50 m lange und 35 m breite, fünfschiffige gotische Klosterkirche errichtet, die aber heute nicht mehr existiert. Nach ihrem Tod im Jahr 1283 wurde Yolanda hinter dem Altar der Kirche beigesetzt.

Der *Codex Mariendalensis* ist das erste literarische Schriftstück aus der Luxemburger Gegend im moselfränkischen Dialekt und somit der erste Text in der heutigen Nationalsprache *Lëtzebuergesch*.

Das Schriftstück galt zwischenzeitlich als verschollen, wurde aber 1999 von Guy Berg in der Bibliothek von Schloss Ansembourg wiederentdeckt. In Luxemburg wird die fromme Geschichte von Bruder Hermann von Veldenz über die Viandener Grafentochter und Nonne Yolanda von Vianden gerne zum uralten Zeugnis luxemburgischer Sprache und nationaler Identität erklärt. Die Schrift wurde vom Staat Luxemburg nach zehn Jahren, vom Grafen von Ansembourg und dessen Erben erworben. Die Handschrift befindet sich heute in der Bibliothèque nationale de Luxembourg unter der Signatur Ms 860. Die Altgermanistin Claudine Moulin hat eine zeichentreue Wiedergabe in der Schriftenreihe des *Institut Grand-Ducal-Leo* nach wissen-

Historische Information

schaftlichen Maßstäben ediert. Damit ist zum ersten Male der Originaltext der Öffentlichkeit zugänglich.

Die stolze Klosteranlage geriet jedoch Ende des 18. Jh. zunehmend ins Abseits. Unter Kaiser Joseph 2 wurde die Versteigerung des klösterlichen Inventars veranlasst. Die Gesteine des alten Klosters wurden zum Bau von Pferdeställen der ehemaligen großherzoglichen Residenz in Walferdange eingesetzt. Die Orgel und das Mobiliar kamen nach Junglinster.

1868 gründete Kardinal Charles Lavigerie in Afrika die beiden Missionsgesellschaften der „Weißen Väter“ und der „Weißen Schwestern“. 1890 entstand in den Ruinen von Marienthal eine der ersten Niederlassungen der Missionsgesellschaften in Europa. Als Ausbildungszentrum für Afrika Missionare vorgesehen, deren Missionsgebiet sich weit über den afrikanischen Kontinent erstreckte, hat Marienthal diesen Zweck bis zum Jahre 1974 für Hunderte Brüdern und Priestern erfüllt. Hunderte Jungmissionare wurden im Marienthal herangebildet.

Im 2. Weltkrieg bot das Gebäude vielen Flüchtlingen eine Erste Unterkunft.

Im September 1945, nach einem langen Prozess gegen die Regierung, die das Kloster unter Sequester gestellt hatte, begann erneut das Klosterleben. Um 1968 warb man für ein koloniales Raritätenkabinet, das Afrika-Museum. Noch heute kann man bei Eintritt einen ausgestopften Löwen sehen.

Die Entkolonialisierung Afrikas Anfang der 60er Jahre und der wachsenden Priestermangel in Europa brachte das Aus für die Missionarschule.

1974 wurde das Kloster aufgelöst. Die weißen Priester zogen nach Beggen um. Der Luxemburger Staat erstand die Gebäude und stellte sie dem „Service national de la jeunesse“ ab 1977 zur Verfügung. Im Mai 2008 wurde das Gesetzesprojekt betreffend den Umbau und die Renovierung gestimmt. Das im Eischtal gelegene Kloster war schon im Jahre 2002 als nationales Monument eingestuft worden. Außerdem ließ das „Musée national d'histoire et d'art“ (MNHA) vor Beginn der eigentlichen Arbeiten Grabungen durchführen, um das archäologische Potential zu erkunden und wichtige Erkenntnisse zur Geschichte des Klosters ans Tageslicht zu bringen.

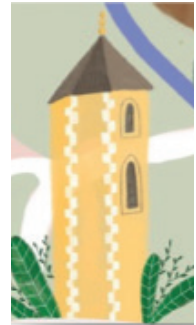
Heute betreibt der Service National de la Jeunesse (SNJ) eine Jugendbildungsstätte hier in der eine Reihe von Aktivitäten angeboten werden, die sich um die Themenbereiche *Team Living*, Medien und Natur drehen.

*Buch: [Das Kloster Marenthal und seine Geschichte](#) – D'Wäiss Pateren am Mariendall

Historische Information

• Yolandatum

Der Yolandatum, einziges Überbleibsel der ehemaligen Klosterbebauung am rechten Ufer der Eisch, blickt auf eine lange, bewegende Geschichte zurück. In den Grundmauern wurde er vermutlich im 16. oder 17. Jahrhundert errichtet und gehörte als Treppenturm zu dem langen Klosterflügel, der sich bis über die Eisch spannte. Im 19. Jahrhundert erhielt der Turm seine heutige Gestalt. Die vermutlich frühbarocken Fenster wurden durch spitzbogige Oberlichtbereiche dem modernen Zeitgeist angepasst. Der damalige Bauherr, Jean-Nicolas Neyen-Petit gab für die Umbauarbeiten das Jahr 1836 an, somit wäre der Yolandatum das erste neugotische Bauwerk des Großherzogtums.



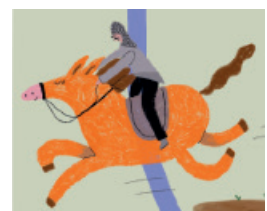
• Kirche und Gebäulichkeiten



Die Kirche zählt zu den jüngeren Elementen der Anlage. Sie wurde im Jahr 1900 durch den luxemburger Architekt Gustave Serté geplant und erbaut. Die hochhistorische, einschiffige Kirche liegt etwas versetzt hinter dem Marienhaus und ist bei Betreten des Klosterhofes zunächst nur durch ihren Turm wahrnehmbar. In der Kirche können Veranstaltungen stattfinden, da sie entweiht wurde.

• Legende Reiterlay

Gegenüber dem ehemaligen Kloster Marienthal, am rechten Eischufer, erhebt sich, ungefähr zwei Meter von der Felswand entfernt, ein etwa 30m hoher, vereinzelt stehender Felsen, bekannt unter dem Namen *Reiterlay*. An diesem Felsen knüpft sich folgende Sage:



Ein edler und tapferer Ritter, wurde einst von seinen Gefährten abgeschnitten und von Feinden umringt, die ihn immer mehr nach dem Felsengürtel am rechten Eischufer hin drängten, so dass er den Tod vor und hinter sich sah: hinter sich die grimmigen Feinde, vor sich den tiefen Abgrund. In dieser Not beschloss er, den gefährlichen Sprung in die Tiefe zu wagen, und machte das Gelübde, soviel Pfund Wachskerzen der Klosterkirche von Marienthal zu schenken, als er in voller Rüstung samt seinem Pferd wiege, falls er mit dem Leben davorkäme. Rasch drückte er dem Pferd die Sporen in die Weichen, setzte auf die *Reiterlay* hinüber und dann hinab in die Tiefe. Unten angekommen, versank das Pferd bis über die Knie in den Boden nieder, ohne dass beiden das geringste Leid geschah. Der Ritter dankte Gott für die wunderbare Rettung und begab sich ins Kloster, um sich abwägen zu lassen. Da sieh! Er wog,

Historische Information

samt dem Pferde nur ein Pfund (nach anderen, drei und nach anderen 25 Pfund). Oben auf dem Felsen, von wo der Reiter sich in die Tiefe stürzte und der noch heute *Reiterlay* heißt, zeigt man noch zur Stunde den Abdruck des Hufeisens seines Pferdes.

*Buch Sagenschatz des Luxemburger Landes S. 420

Ansemburg / Ansembourg / Aansebuerg

Der Ort ist ein kleines ländlich geprägtes Dorf und hat seinen Namen von der über dem Ort gelegenen Burg Ansemburg.

Die heutige Burganlage stammt im Kern aus dem 12. Jahrhundert und wurde 1135 erstmals urkundlich erwähnt. Das Schloss wurde zwischen 1639 und 1647 im Stil des Barock erbaut. In der Ortsmitte befindet sich eine kleine Kapelle, die der Trösterin der Betrübten geweiht und 1671 erbaut worden ist.

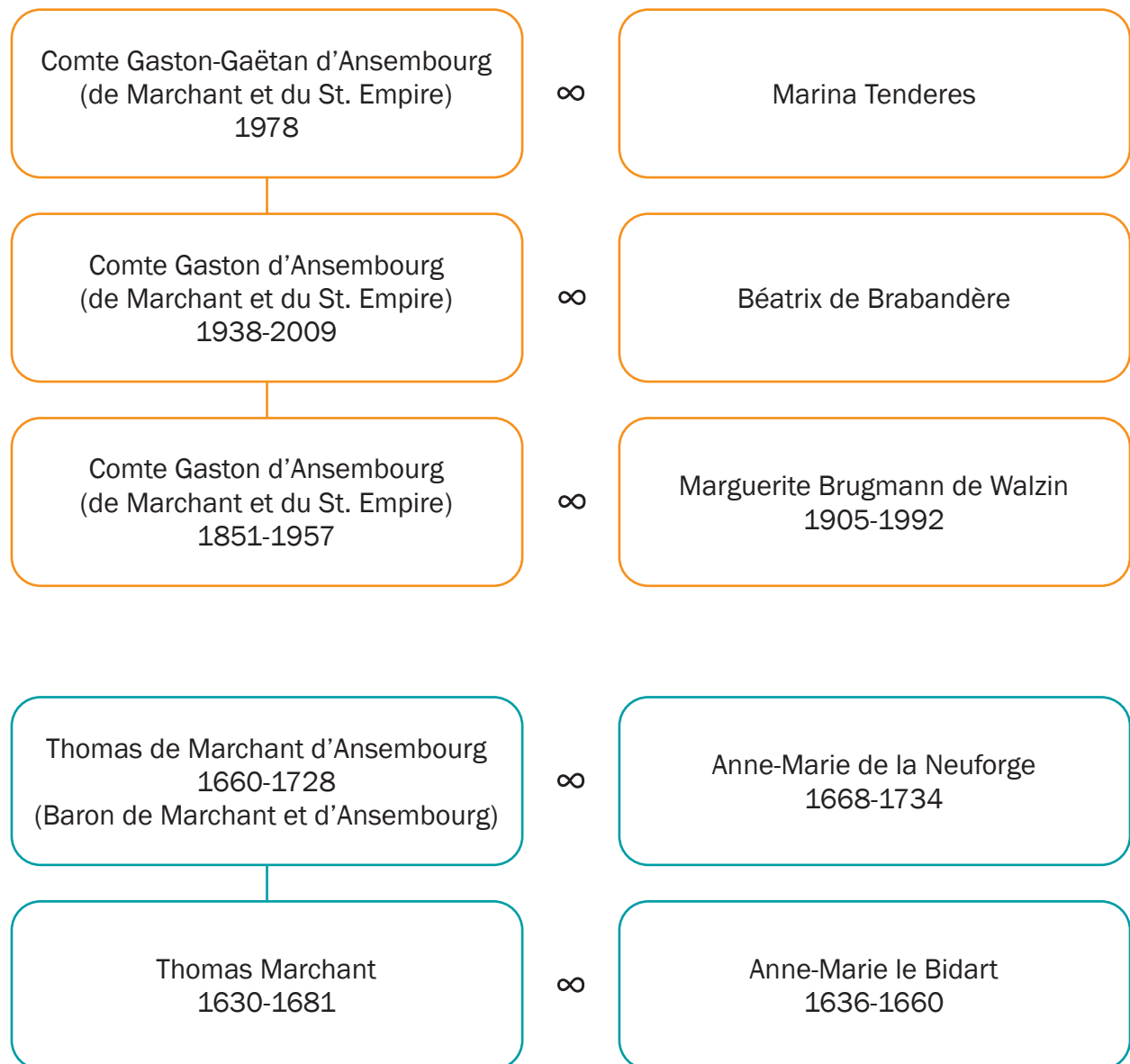
• Burg / Vieux Château d'Ansembourg

Die noch heute vom Graf Gaston-Gaëtan d'Ansembourg und dessen Familie bewohnte mittelalterliche Burg, liegt auf dem äußersten Felsvorsprung eines im Primär entstandenen Ausläufer der Luxemburger Sandsteinformation, ca. 80m über der Talsohle und einem dort gelegenen Bachübergang.



Historische Information

Familienstammbaum



Historische Information

Erster bekannter Schlossherr war Hubert d'Ansembourg (als solcher 1135 erwähnt). Die Befestigungen wurden höchstwahrscheinlich in der Mitte des 12. Jahrhunderts angelegt (das ursprüngliche Gebäude dürfe aus Holz gewesen sein). Zu Beginn des 14. Jahrhunderts wurde, vermutlich von Jofroit d'Ansembourg, der südwestliche Turmeingang und der nördliche Burgfried angebaut.

Seit Jakob II von Raville (Rollingen)-Ansemburg wurde die Burganlage nicht mehr wesentlich verändert. Auf dem Erker des Eingangstores steht das Datum 1565. Bidart lieh ihm dringend benötigtes Geld und brachte schließlich 1671 die Burg mit der gesamten Herrschaft Ansemburg an sich.

1683 wurde das Schloss vermutlich von den französischen Truppen des Marschalls de Boufflers zerstört. Anschließend ist es im 17. Jahrhundert von den Grafen Bidart und den Marchant d'Ansembourg wiederaufgebaut worden (diese ließen auch das zweite, neuzeitliche Schloss im Tal errichten). Die Burg befindet sich bis heute in Familienbesitz und wurde als Hotel umfunktioniert.

• Schloss/ Grand Château d'Ansembourg

Das neue Schloss Ansemburg, ein großartiger Herrensitz, sollte für Thomas Bidart ein seinem Rang entsprechendes Schloss werden. Nachdem er von 1624 bis 1628 die alte Burg von Ansemburg und von 1628 bis 1639 die Burg Hollenfels bewohnt hatte, erbaute er 1639 unweit der Hüttenschmiede einen Herrensitz mit zwei Rundtürmen zur Straßenseite. Es ist der heutige Mitteltrakt des Schlosses. Seine Tochter Marie-Anne Bidart und ihr Gemahl François de Thomas wurden 1670 Erben des Eisenwerks und des Schlosses. Florence IV. de Raville (Florenz von Rollingen), Herr von Ansembourg, erlaubte 1624 den Brüdern Thomas und Nicolas Bidart aus Dinant, ein Eisenwerk im Ort zu erbauen. Sie wurden sehr vermögend und Thomas Bidart war bald der Mann mit dem größten Einkommen und der höchsten Steuerleistung im ganzen Herzogtum Luxemburg, Florence de Raville hingegen durch die kriegerischen Zeitläufe verarmt. Bidart lieh ihm dringend benötigtes Geld und brachte schließlich 1671 die Burg mit der gesamten Herrschaft Ansemburg an sich. Thomas Marchant, ein Neffe von Marie-Anne Bidart, erbte den Besitz 1711 und wurde am 10. Dezember 1728, zwei Tage vor seinem Tode, als Baron de Marchant d'Ansembourg in den Adelsstand erhoben.



Sein Sohn Lambert-Joseph de Marchant ließ 1735 die beiden Flügel mit den quadratischen Türmen anbauen und 1750 das prächtige Barockportal und die herrlichen Terrassengärten mit den Statuen und Springbrunnen errichten, nachdem er 1749 den Grafentitel erhalten hatte.

Historische Information

Nach dem Tode des Grafen Gaston d'Ansembourg, ehemaliger luxemburgischer Gesandte in Brüssel, im Jahre 1959 zog sein gleichnamiger Sohn in die alte Burg von Ansembourg um, wo er eine moderne Wohnung einrichtete.

Das Schloss wurde an eine japanische Gesellschaft vermietet.

• Schlossgärten / Jardins d'Ansembourg

Die Barockgärten stammen wohl aus dem 18ten Jahrhundert. Die große Platane mit einem Stammumfang von 7,35 m wird als die größte Platane Luxemburgs beschrieben.



Prächtige barocke Terrassengärten wurden von Graf Lambert-Joseph de Marchant et d'Ansembourg, einem Gelehrten mit einer Leidenschaft für Kunst, Geschichte und Naturwissenschaften, angelegt.

Der heutige Zustand des Gartens ist das Ergebnis der Restaurierung des Geländes seit seinem Erwerb durch die Organisation *Sûkyô Mahikari* im Jahre 1986 sowie der Rückgabe seiner Gärten durch den neuen Eigentümer unter der Obhut des *Service des Sites et Monuments Nationaux* und auf der Grundlage von Forschungsarbeiten und eines von einem luxemburgischen Historiker erstellten Plans.

Die Gärten bestehen aus einer Abfolge von Terrassen, die mit Teichen, dekorativen Treppen, Statuen, Labyrinthen und Wasserspielen geschmückt sind, und umfassen heute einen Duftgarten und einen Rosengarten. Jenseits des Ziergartens wird ein Gemüsegarten angelegt.

• Kapelle Mont-Marie

1678 lässt Marie-Anne Bidart, Tochter von Thomas Bidart (siehe Schloss Ansembourg) eine barocke Kapelle gegenüber vom Schloss Ansembourg neben einem Baum errichten, in dem *Maria zur Eiche* verehrt wird.



Der Sage nach, ging der Graf von Ansembourg eines Tages spazieren und fand bei einem dicken Baum ein Muttergottesbild. Er hat das Bild in die Pfarrkirche von Tüntingen gebracht. Am Tag darauf war das Bild verschwunden und wurde bei der Eiche wiedergefunden. Dieses Szenario hat sich noch zweimal wiederholt, bis endlich verstanden wurde, dass die Muttergottes im Wald bleiben wollte... neben dem Stamm des Baumes wurde eine Kapelle gebaut.

Historische Information

1687 wird die Kapelle vergrößert. Nach ihrem Tod 1711 wird Marie-Anne Bidart im Heiligtum beigesetzt. Ihr Neffe und Universalerbe Thomas de Marchant lässt ihr ein prächtiges Denkmal errichten. Lambert-Joseph de Marchant et d'Ansembourg erbaut 1761 die Schaufassade mit den beiden Türmen und die monumentale Freitreppe. Marie-Anne Bidart wurde 1711 in der Kapelle beerdigt. Nach ihrem Tod, im Jahr 1761, wurden die beiden Kirchtürme und der barocke Eingang mit der monumentalen Treppe gebaut. 1860 wird unter dem Kirchenschiff eine Gruft angelegt.

Im Jahr nach der Kapellenvergrößerung gründet Marie-Anne Bidart eine Schule, in der ein Vikar ständig 12 Kinder aus der Umgegend unterrichtet. Am Anfang ist die Institution in den Gebäuden der Eisenschmiede an der Eisch angebracht.

1731 erbaut Lambert-Joseph auf halber Höhe zwischen Schloss und Kapelle ein neues Pfarrhaus, das zugleich als Schule dient.

• Schmelze Ansembourg

1624 entstande der Bau einer Schmiede durch Raville (Franz von Rollingen), Thomas und Nicolas Bidart (beide gebürtig aus Dinant). Bidart pachtete 1626 die Fabrik. 1655 kaufte u.a. Bidart die Mühle von Ruwer bei Trier. Im Jahre 1661 zählte man in den spanischen Niederlanden nur noch 33 Eisenhütten in Betrieb, darunter Ansemburg, Bissen, Bollendorf, Dommelingen und Lasauvage. 1668 erwarb Thomas Bidart von der Familie de Stassin de Brandenburg deren Sechstel der Herrschaft von Simmern. Im selben Jahr gewann er einen Prozess gegen de Raville; dieser musste ihm 4000 Gulden zahlen. Um das zu vermeiden, verkaufte der Schlossherr für 4240 Gulden Bidart alle Rechte und Gerichtsbarkeiten auf das Haus Bidart, die Schmieden, Sägereien und Zubehör, Wiesen, Hecken und Wälder.

Thomas Bidart starb 1670. Sein Eidam (Schwiegersohn) Thomas von Rayville hatte die Herrschaft Simmern angesteigert. Sein zweiter Eidam Franz Thomassin (+1684), der Gatte seiner Tochter Maria-Anna erhielt die Liegenschaften von Ansemburg, während Marchant jene von Simmern bekam. Franz Thomassin stammte aus dem Burgund, besaß viele Kenntnisse in der Technik der Eisenindustrie, da sein Vater Besitzer der Werke von Herseringen war.

1671 erwerben Bidarts Erben die Burg Ansemburg für 24.420 Gulden.

1711 erbt Thomas II. de Marchant (Schmiedemeister der Simmerschmelz, Werke Dommeldange-Grünewald).

Die Eisch wurde zeitweilig durch Schleusen schiffbar gemacht, um den Eisentransport zwischen den Eisenbetrieben Simmerschmelz und Ansemburg zu ermöglichen.

Historische Information

Bour

Die kleine Ortschaft Bour hat zwei Hauptverkehrsachsen, die Rue d'Arlon und die Rue de Luxembourg und liegt 16 km von der Stadt Luxemburg entfernt. An der Rue de Luxembourg ist noch der ehemalige Waschbrunnen der Ortschaft überliefert. Die Kapelle und die benachbarte Quellenanlage sind erhalten geblieben.



• Kapelle Sankt Celsius

Die dem Heiligen Celsius geweihte, katholische Kapelle liegt am östlichen Orts-
eingang. Nordwestlich erstreckt sich der *Mariendallerbësch*. Erbaut wurde die
Kapelle im Jahr 1851. Aus der Vorgängerkirche wurde ein seltener, schützens-
werter Frühbarocker Altar überliefert.

Flüsse

• Attert / Atert

Die Attert ist ein 38 Kilometer langer Fluss, der im südöstlichen Belgien
entspringt, aber Großteils durch Luxemburg fließt. Er hat ein Einzugsge-
biet von ca. 299 km². Die Quelle befindet sich auf etwa 406 m über NN
nahe der ostbelgischen Ortschaft Thiaumont, gut 11 km nordwestlich
der Provinzhauptstadt Arlon. Das Quellgebiet liegt am Südrand der Ar-
dennen. Der Fluss verläuft in östlicher Richtung und erreicht kurz nach den belgischen Orten
Attert und Grendel die Grenze zu Luxemburg. Größere Orte am Flusslauf sind ferner Redin-
gen, Useldingen, Böwingen/Attert und Bissen. Bei Colmar-Berg mündet die Attert etwa vier
Kilometer südlich der Stadt Ettelbrück auf einer Höhe von 200 m in die Alzette.



• Maandelbaach

Der Mandelbach fließt in Bruch auf einer Länge von knapp 0,3 km

Historische Information

• Die Eisch



Die Eisch ist ein 45 km südwestlicher und linker Nebenfluss der Alzette in Luxemburg. Sie entsteht westlich von *Schockmillen* aus dem Zusammenfluss von *Menschbaach* und *Millebaach*. Der Oberlauf der Eisch beschreibt eine über 15 km lange S-Kurve in nördlicher Richtung und bildet dabei in den Abschnitten zwischen Clemency und Grass, wie Steinfort und Eischen die Grenze zwischen dem Großherzogtum und der belgischen Provinz. Zwischen Steinfort und Eischen gewinnt das Tal der Eisch zunehmend an Tiefe. Die Eisch durchquert die Ortschaft Hobscheid und zieht am Rande der Gemeinde Koerich vorbei. Bei Koerich beginnt das sogenannte Tal der Sieben Schlösser. Die Eisch läuft noch an den Orten Septfontaines, Roodt, Bour, Amsembourg und Hollenfels entlang und mündet schließlich wenige Meter nach der Mamer auf 214 m von links in die Alzette. Der etwa 49,6 km lange Lauf der Eisch endet ungefähr 108 Höhenmeter unterhalb ihrer Quelle, sie hat somit ein mittleres Sohlgefälle von circa 2,2 ‰.